

Johann Ludwig Krebs.

Mitteilungen über sein Leben und Wirken.

Von Hans Löffler (Dobitschen, Kreis Altenburg).

1. Die Jugendzeit.

Johann Ludwig Krebs wurde am 12. Oktober 1713 zu Buttelsedt im Weimarischen Lande getauft¹⁾, mithin kann nicht, wie allenthalben zu lesen ist, der 10. Februar sein Geburtstag sein, sondern nur der 10. Oktober. Des Knäbleins Vater war Johann Tobias Krebs, die Mutter hieß Magdalene Susanne und war eine Pfarrers-tochter aus Oberloquitz. Als Vaten sind eingetragen: Diakonus August Ludwig Osau, Pfarrer J. Andreas Kraft in Krauthem und die Pfarrersfrau Anne Sabine Kesselring. Der Vater J. T. Krebs, geboren am 7. Juli 1690 in Heichelheim bei Weimar, besuchte seinerzeit in Weimar die Schule und sollte Theologe werden, hatte aber darauf verzichtet, als er 1710 von den „Hoch-Adl. Göchhausischen Gerichten“ zum Kantor bzw. Organisten nach Buttelsedt berufen wurde. Er scheute nicht Mühe noch Anstrengung zur Vervollkommnung in der Kunst und machte daher zweimal in der Woche den Weg nach Weimar, um „von Hauß aus“ Lektion zu nehmen, zuerst beim Stadtorganisten J. G. Walther und dann „bey Herrn Johann Sebastian Bachem“. Nach einer Bemerkung in Walthers musikalischem Lexikon²⁾ dauerte dieser Unterricht von 1710 bis zum Jahre 1717. Da Tobias Krebs sich am 29. Oktober 1711 verhehlicht hatte, so fällt die Geburt seines ersten Sohnes in die Zeit seines Unterrichtes zu Weimar, und Johann Ludwig wuchs unter den Klängen Waltherscher und Bachscher Musik auf, die ihm also gleichsam in die Wiege gelegt ward. Die Mutter, nach der Altersangabe im Sterbebuch³⁾ 1677

1) Mitteilung von Herrn Pfarrer Franke, dortselbst.

2) I, 345.

3) 43 Jahre.

geboren, vererbte als Pfarrerstochter ohne Frage ihrerseits Geistesbildung und musikalischen Sinn auf den Sohn. Am 16. November 1716 erhielt Johann Ludwig einen Bruder, am 20. November 1716 getauft und Johann Tobias genannt. Als man das Jahr 1721 schrieb, kam über das Haus des fleißigen Organisten eine schwere Prüfung: „Am 14. Februar wurde Herr Joh. Tobiae Krebsens Ehe-
liebste im 44. Lebensjahre begraben“¹⁾. Tobias Krebs suchte nun einen neuen Wirkungskreis und fand ihn auch, nämlich in Buttstedt. Die Veränderung war aber in jeder Hinsicht eine Verbesserung, zumal die Kinder auch eine zweite Mutter erhielten: Katharina Dorothea Beyer, eines angesehenen Bürgers Tochter und vermögend, so daß die Familie in einem eigenen neu erworbenen Hause am Topfmarkt Wohnung fand²⁾. Dort besuchte Johann Ludwig die Stadtschule und trieb unter der Anleitung des Vaters Musik; bereits 1725/26 begann, wie er selbst in einem Gesuche 1733 bemerkt, der Orgelunterricht, und so nahm er mittelbar Einflüsse Sebastian Bachs in sich auf, aus dessen strenger Schule die Kunst seines Vaters stammte, der seinem Sohne zwar an Mühe nichts schenkte, an musikalischen Genüssen und Freuden aber auch nichts vorenthielt. Gelegentliche Ausflüge nach Weimar, wo Johann Martin Schubart und nach 1721 Johann Kaspar Vogler als Schüler Bachs des Meisters Kunst weiter führten, wo auch Johann Gottfried Walther trotz schlechter Zeiten emsig seinem Dienste oblag, haben sein Können und Erkennen weiter gefördert. Auch der Familienkreis wuchs: 1724 erblickte in Buttstedt Johann Karl Krebs das Licht der Welt.

2. Auf der Thomasschule.

Die besseren Lebensverhältnisse gestatteten Johann Tobias, wie Franke sagt, an seine Söhne etwas zu wenden. Was lag ihm, dem Schüler und Verehrer Bachs, näher, als seine Söhne zum Meister nach Leipzig zu senden! Die Übersiedlung, zunächst des Ältesten, muß Mitte bis Ende Juli 1726 stattgefunden haben; B. F. Richters Album Alumnorum Scholae Thomanae Lipsiensis, Tom. II, 1700—1846 verzeichnet:

¹⁾ Pfarrer Franke, Weimarer Zeitung Deutschland, Jahrgang 65, Nr. 278 vom 9. Oktober 1913.

Joh. Ludovicus Krebsius Butteltstadiae Thur. n(atus) 26. 10. 1713, p(ater) organicus rec(eptus) 26. VII. 1726 cl. III., auf 8 Jahr.

Bermerk des Rektors: Dimiſſus e schola in Academiam est prid. Kal. Maj. (I)CDCCXXXV (1735).

Obwohl es nicht die Absicht dieser Mitteilungen ist, alle Einzelheiten seines Lebens und seiner Erlebnisse an dieser altberühmten Schule hier zu verzeichnen, dürfen doch einige Angaben nicht fehlen. Daß Krebs major und minor (nämlich Johann Tobias) von Bach in seiner Eingabe vom 23. August 1730 unter den brauchbaren Sängern aufgezählt werden, ist zu erwarten. Daß Johann Ludwig Privatschüler Bachs war, bezeugen beide selbst; wo er seine Orgelübungen fortsetzen konnte (Pedalklavier, Schulpositiv, oder nach 1729 etwa bei Schneider an der Nikolaikirche¹⁾, ist schwer zu sagen. 1729 war Krebs jedenfalls mit den Thomanern in Cöthen zur Trauermusik für den Fürsten; am 15. April (Karfreitag) war er, worüber kein Zweifel bestehen kann, an der ersten Aufführung der Matthäuspassion beteiligt, und als Bach im gleichen Jahre den sogenannten Telemannischen Musikverein übernahm, wird er als Klavier-, Violin- und Lautenspieler mannigfacher Helfer gewesen sein. 1730 sang er als Sopranist zur Trauerfeier des Rektors J. H. Ernesti die Motette „Der Geist hilft . . .“ mit²⁾ und wurde 1730—1734 Zeuge des Aufstiegs der Thomana unter J. M. Gesner. Er erlebte die Blüte der Bachschen Hausmusik (1731—1734), die zweite Aufführung der Matthäuspassion (1731), war auch vielleicht an den Kantaten mit obligater Orgel (1731/32) beteiligt u. a. m. Im Jahre 1733 bewarb sich Krebs mit seinem Vater und Ph. E. Bach am 25. August um eine Organistenstelle in Naumburg³⁾ unter Berufung auf den Unterricht seines Vaters und die „hochzuschätzende Anführung des weltberühmten Herrn Bachs in Leipzig“. Er stand nach Spitta⁴⁾ nebst Altnikol unter allen Schülern dem Lehrer am nächsten. Von den etwa 19 „Mit“-Schülern Krebsens seien neben Nicolai, J. Schneider, Gerber und K. G. Gerlach noch folgende genannt: J. H. Bach, Sebastians Nefte, J. G. Wild, geschätzter Helfer bei Kantaten (Querflöte,

1) Vgl. B. F. Richter im Bach-Jahrbuch 1908, S. 51 f.

2) Spitta II, 69.

3) Bitter, J. S. Bach I, 314.

4) Allg. D. Biographie XVII, S. 96.

Cembalo), J. Christian Weyrauch, ebenfalls Helfer bei Kantaten, G. Fr. Einicke, der auch mit J. A. Scheibe verkehrte, Hartwig, Mizler, C. A. Bach, der häufige Gast in Bachs Hause und Freund Philipp Emanuels, sowie in späterer Zeit: Michelmann, Schemelli, Straube und Chr. H. Gräbner. Es war also gerade die Zeit, da Bach den größten Schülerkreis um sich hatte. Die Mehrzahl dieser Musiker wird Krebs teils an der Thomana, teils im Musikverein, teils im Hause Bachs selbst kennengelernt haben und manche Bekanntschaft und Freundschaft mag über die Zeit der Studien hinaus Bestand gehabt haben. Dazu kamen die Beziehungen zu Bachs Söhnen, die beim Einzug des jungen J. L. Krebs in die Stadt Leipzig 11, 12 und 15 Jahre alt waren, nämlich J. G. Bernhard, Philipp Emanuel und W. Friedemann Bach.

3. An der Universität.

Den 8jährigen Aufenthalt an der Thomasschule krönten noch zwei Universitätsjahre. Bach stellte seinem Schüler am 24. August 1735, nach Abgang von der Schule, ein Zeugnis aus, das des Lehrers vollste Zufriedenheit offenbart¹⁾, wahrscheinlich für eine uns unbekanntere Bewerbung Krebsens bestimmt, wie die Worte „und recommandire denselben hiermit nochmahligst bestens“ zeigen. Da aber auch diese Bewerbung²⁾ keinen Erfolg hatte, bezog Krebs die damals blühende Alma mater Lipsiensis, um als Student der Philosophie³⁾ seine Kenntnisse zu mehren und auch in Musica weiterhin zu wachsen. Sein Lehrer und Vorbild in der Musik blieb nach wie vor J. C. Bach, so daß der im ganzen 10¹/₂jährige Aufenthalt in seiner Nähe ihn zu einer „Bachschen Kreatur“ im besten Sinne des Wortes machte. An Schülern Bachs waren in dieser Zeit noch G. L. Raden aus Zeitz und G. A. Homilius aus Dresden um ihn. War Johann Ludwig schon als Thomaner Mitglied des Collegium musicum gewesen⁴⁾,

1) Abgedruckt bei Spitta II, 722 u. E. Rabich, Bl. f. H. u. K. M. 18. Jg., Nov.-heft.

2) Vgl. 1733.

3) Nicht bei Erler, Univ. Matr., aber Spitta II, 722 und A. Franke, Nr. 278, Sp. 2, sowie Meyner, 1796, Nr. 18, S. 318 in der Zeitschrift für das Fürstentum Altenburg.

4) Gerber, Lex. I, 756.

so jetzt in sozusagen führender Stellung, denn Bach hatte ihn ans Cembalo gesetzt; neben seiner Tätigkeit als Cembalist unterstützte er seinen Lehrer bei den kirchlichen Aufführungen und sprang, wenn es notwendig war, sogar als Dirigent ein¹⁾, wie im Fall Krause²⁾. Wie Bach seinen Schüler schätzte, zeigt die Empfehlung Krebsens als Musiklehrer an die etwas über 20 Jahre alte Frau des berühmten Leipziger Literaturprofessors J. Eph. Gottsched, namens Louise Adelsgunde. Krebs unterrichtete sie 1736 und begeisterte sich für seine Schülerin so sehr, daß er ihr noch 1740 von Zwickau aus seine Sechß Prämambulen widmete. In Gottscheds musikliebendem Hause verkehrten neben Krebs auch J. A. Scheibe und Mizler, nach Spitta wahrscheinlich gelegentlich auch J. S. Bach. Ja, nach einer alten Nachricht: mus. Anzeigen 1741, hätte Bach sich herbeigelassen, Kompositionen des Schülers zu vertreiben³⁾. Krebs erwarb sich so eine umfassende Bildung. Eine wissenschaftliche Laufbahn zu erwählen, wie seine jüngeren Brüder J. Tobias und Joh. Karl, lag ihm, dem geborenen Musiker, fern⁴⁾.

4. In Zwickau, 1737—1743.

Eine abermalige Bewerbung um eine Organistenstelle im Jahre 1737 hatte Erfolg, er kam an die Marienkirche in Zwickau in Sachsen, wie Franke meint, auf Betreiben Bachs, worüber aber sonst nichts bekannt geworden ist. Allerdings hatte Bach auch anderen Schülern, wie J. G. Wagner 1726 nach Plauen und J. Fr. Doles 1742 nach Salzwedel, die Wege zu ebnen sich bemüht, 1735 übrigens laut Zeugnis auch unserem Krebs. Am 4. April 1737 schrieb Krebs sein Bewerbungsgesuch, legte des Lehrers Zeugnis von 1735 bei, sowie ein lateinisches Empfehlungsschreiben des Rektors August Ernesti, der Krebsens gutes Betragen, Bescheidenheit, Willigkeit und Dankbarkeit gegen seine Lehrer rühmend hervorhob. Sein Probespiel, das noch im April stattfand, wird nach den noch zu erwähnenden Worten des Schneeberger Organisten Lincke nicht ohne Eindruck auf weitere Kreise geblieben sein. Am 4. Mai stellte man die Berufung aus und

1) Allgemeine deutsche Biographie (Spitta).

2) Terry, J. S. Bach, S. 273.

3) Tonhalle, Drg. f. m. Frd. Leipzig 1869, S. 831.

4) nach Spitta, Allg. d. B.

damit saß Krebs an der alten, von Bl. Lehmann 1543 erbauten und 1612 von J. Zschuk erneuerten, zwei Manuale und Pedal umfassenden Marienorgel, die ihn auf die Dauer nicht befriedigen konnte, weshalb sein erstes Bestreben dahin ging, durch den 1737 gerade in Ponitz bei Altenburg beschäftigten Silbermann eine neue Orgel errichten zu lassen. Das Vorhaben gelang ihm nicht, wie wohl auch der 74 Jahre alte Marienkantor den tüchtigen Silbermann durch einen lateinischen Lobspruch ehrte, also gleicher Meinung und gleichen Wunsches war. Nach einem schon erwähnten Brief Linckes¹⁾, der Krebs gehört und gesprochen hatte, war der neue Marienorganist ein sehr starker Klavier- und Orgelspieler; er müsse gestehen, „daß es etwas wichtiges sei, was dieser Mensch als ein Organiste vor vor andern thut und ist er eine Bach'sche Creatur“.

1740, im Alter von 27 Jahren, trat Krebs in den Ehestand, wie das Trauregister der Kirche zu Bielau bei Zwickau berichtet: 1740 Nr. 4. Den dritten July ist Titl. Herr Johann Ludwig Krebs, Juvenis, Wohlbestallten Organistens in Buttstädt, ehel. ältester Herr Sohn mit Titl. Jgfr. Johannen Sophien, Titl. Herrn Andrea Gottfried Mackens, Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächs. Accis-Einnehmers in Zwickau älteste Tochter auf erhaltene specielle Erlaubniß vom Herrn Superintendenten in Zwickau allhier cum Sermone copuliert worden.“ 1741 schenkte Johanna Sophie ihrem Lebensgefährten den ersten Sohn, wie das Taufregister der Marienkirche unter Nr. 39 meldet:

„Johann Gottfried, ein Sohn Herrn Johann Ludwig Krebsens, Organisten zu St. Marien allhier, dessen Ehefrau ist Joh. Sophie geb. Mackin, wurde getauft am 29. Mai 1741 von M. Dr. Gotthard Schuster. Die Paten sind: M. Christian Clodius, Rector und Bibliothecarius allhier, Jgfr. Christiana Sophie, Filia Herrn M. Gotthard Schusters, Archi-Diaconi zu St. Marien allhier, Andreas Gottfried Macke, R. P. und Churfürstl. Ober-Accis-Einnehmer allhier, der Wöchnerin Vater.“

1742 nahm Krebs sich entschieden der Orgelfrage an: Silbermann kam am 27. November nach Zwickau, besah die Kirche, überreichte eine Disposition, und der Rat verhandelte über die Beschaffung der feh-

¹⁾ Voigt, Gespräch . . . 1742, S. 103 u. Spitta, J. S. B. II, 722.

lenden tausend Taler — aber in Dresden verweigerte man die Zustimmung, die Gegner des Orgelbaues hatten gesiegt¹⁾. Krebs war enttäuscht! Das neue 32 Register fassende Werk, davon 28 Stimmen von Zinn oder Metall sein sollten, hätte seinem Feuergeiste und seiner Spielfertigkeit neue Nahrung zugeführt.

Amtsgenossen waren in Zwickau: 1. Der Oberkantor der Marienkirche Johann Martin Steindorff, ein Thüringer, in Deutleben bei Weimar am 18. März 1663 geboren und ein Schüler des Kantors J. Schmieden in Buttstädt. Er war 1691 von Greiz nach Zwickau gekommen und hatte 1738 alterswegen im Kantor der Catharinenkirche einen Substituten erhalten. Er starb am 3. Mai 1744. 2. Johann David Stieler, geboren am 7. September 1707 zu Bernsbach bei Meißen, 1722—1727 an der Stadtschule in Buttstädt und Schüler des vortrefflichen Johann Tobias Krebs, seit 1736 in Zwickau²⁾ an St. Katharina, 1738 an St. Marien. Er starb 1741 am 17. Juni. „Ziemlich alle Musiken, die in den Kirchen zu Zwickau aufgeführt wurden, setzte er selbst.“³⁾ Er wird Joh. Ludwig als Schüler seines Vaters wert und ein erwünschter Kunstgenosse gewesen sein, hat wohl auch durch Krebs Vater und Sohn Bachsche Kunst kennengelernt. 3. Stielers Nachfolger wurde 1741 am 19. Oktober Theophil Reinhold, der bis zu seinem Tode am 6. Dezember 1772 die Figuralmusik an beiden Kirchen leitete.

1743 gab es nach dem Zwickauer Taufregister Nr. 13⁴⁾) Familienzuwachs: Johanna Sophia, eine Tochter Herrn Johann Ludwig Krebsens, Organisten zu St. Marien allhier, dessen Ehefrau ist Johanna Sophie geb. Mackin; wurde geboren am 13. Mart. 1743 und getauft am 15. Mart. 1743 von M. Dr. Gotthard Schuster. Paten: Joh. Heinrich Decken, königl. Pöln. und Churfürstl. Gleits- und Haupt-Land-Meccis-Einn. hier; Frau Maria Justina, Herrn Benjamin Künzels, Proto-Diaconi zu St. Catharinen allhier Eheliebste; Frau Johanna Rahel, Herrn Adam Gottlieb Wagners, Vornehmen des Raths und Oberkasten-Vorstehers allhier Eheliebste.

1) Vgl. Flade, Der Orgelbauer Silbermann, und die Zwickauer Altten.

2) Bollhardt, S. 369.

3) Musikpflege in Zeitg, S. 25—34.

4) Mitteilung des Pfarramtes.

5. Schloßorganist in Zeitz: 1744—1756.

Nach Franke, Bollhardt und Meyner wurde Krebs die neue Stelle in Zeitz angeboten, nach seinem Abschiedsschreiben vom 4. März 1744 an den Rat zu Zwickau wäre ihm die Berufung „ohne sein Wissen und Suchen zugefallen“. Nun haben aber A. Werners Nachrichten¹⁾ über die Bewerbungen nach dem Tode des Schloßorganisten Christian Benjamin Fickert, der am 7. April 1743 starb, ergeben, daß sich neben J. G. Gneußt aus Merseburg Joh. Ludwig Krebs, sowie die andern Bachschüler G. L. Raden, Rudolf Straube, stud. theol. Christian G. Wunsch, sowie endlich ein J. A. Schramm aus Sangerhausen²⁾ meldeten. Dieser Schramm sagt in einem Gesuch nach Zwickau an die Marienkirche, Krebs sei ihm in Zeitz zuvorgekommen und habe vor seiner Ankunft in Zeitz bereits das Wort darzu erhalten. Krebs hat in einem von A. Werner wörtlich mitgeteilten Schreiben an den Superintendenten des Stifts um die Erlaubnis, in der Schloßkirche „ein geringes Specimen auf der Orgel ablegen zu dürfen“ und berief sich auf den „treul. Unterricht des berühmten Meisters“ seiner Zeit, des Herrn „Hoff-Compositeurs Bachs in Theoreticis als Practicis der Musik, besonders in der Composition“, ferner „auf seine edirte Clavier-Piecen“ und auf die siebenjährige Wirksamkeit in Zwickau. Es ist also anzunehmen, daß er durch irgendeine Persönlichkeit auf die frei gewordene Stelle aufmerksam gemacht wurde. Er weilte am 29. Dezember 1743 in Zeitz, reichte zur Wahrung der vorgeschriebenen Form an Ort und Stelle ein und spielte Probe. Bereits am 2. Januar 1744 wurde er wegen seiner „ausnehmenden Fähigkeit und Erfahrung in der Musik, dem nurbemelter maßen keiner von denen übrigen Competenten gleichkommt“, als einziger vorgeschlagen. Am 13. Februar bestätigt, scheint er Anfang März die Übersiedlung bewerkstelligt zu haben. Allerdings, die Orgel war wieder nicht glänzend, denn bereits 1748 mußte er die Mängel des aus dem Jahre 1663 stammenden Werkes zusammenstellen, ohne daß es zu einer gründlichen Ausbesserung kam.

1) Musikpflege in Zeitz, S. 25—34.

2) Lt. Zwickauer Akten vom 4. Februar 1744 richtig Sondershausen; Acta III, 3. 40 betr. die Besetzung.

Von Amtsgenossen aus dieser Zeit seien genannt: 1. Der Schloßkantor Schemelli, dessen Sohn 1731 in die Thomana aufgenommen wurde und der 1744 nach langer Wartezeit Substitut des Vaters war. Krebs beurteilte ihn bei der Probe am 21. Juni 1744 „sowohl in der Figural- als Chormusik geübt und geschickt“, er war aber nach A. Werners Darstellung ein derber, um nicht zu sagen roher Mensch. 2. Der Stadtorganist G. L. Raden, ein Zeitzer, angeblich nur eine mittelmäßige Kraft, aber später doch Schloßorganist. 3. Der Stadtkantor W. Chr. Cramer, 1737 Student in Leipzig und Schüler Görners, ein Bassist; er verhinderte 1743 die Bestelung einer Stadtpfeiferprobe bei Bach und verhalf Görner dazu¹⁾. 4. Endlich der Nicolaiorganist Christian Friedrich Ficker, ein gelernter Orgelbauer und in Resolutione des General Basses wohlgesetzt, des Orgelbauers Sohn. In Zeitz erweiterte sich der Familienstand des Joh. Ludwig Krebs um mehrere Köpfe: 1745, 25. Januar Georg Friedrich Ludwig und Ende des Jahres Karl Heinrich Gottlob, der von 1774—1793 Hoforganist in Eisenberg war, sowie 1752 Ehrenfried Christian Traugott, der Nachfolger seines Vaters in Altenburg. Töchter sind bis jetzt nicht bekannt.

Weitere Ereignisse von Bedeutung waren folgende: 1750 starb am 28. Juli Johann Sebastian Bach. Eine Züge Krebsens über Bach scheint der musikalische Niederschlag seiner Trauer um den geliebten Lehrer zu sein. Allem Anscheine nach hatte Krebs auch Zugang zum musikalischen Nachlaß Bachs, denn er schrieb am 10. Januar 1751 dessen c-moll-Fantasia ($\frac{6}{4}$) für Orgel ab, die uns sonst verloren wäre. Eine Bewerbung um des Lehrers Stelle²⁾ im Jahre 1751 neben Trier, Görner, Harrer, Graun und Ph. E. Bach hatte keinen Erfolg. Auch 1753 versuchte Krebs von Zeitz wegzukommen, und zwar an die Silbermannorgel in Zittau; er bewarb sich mit Friedemann und Ph. E. Bach, sowie Altnikol, Trier, Homilius u. a., abermals vergeblich. Ein Erfolg war aber doch da: sein Auftreten als Klavierspieler am Dresdener Hofe, wo er nach Gerber³⁾ ein dazu neu verfertigtes Duo für zwei Flügel hören ließ⁴⁾. 1754 am dritten

1) Vgl. B.-Zb. 1927, S. 103 u. A. Werner, a. a. D. S. 47.

2) Vgl. B.-Zb. 1906, S. 71/72.

3) Neues Lexikon IV, 221.

4) Wahrscheinlich dasselbe, das im Besitze von Breitkopf & Härtel ist.

Pfingstfeiertage besuchte er seine Zwickauer Freunde und schenkte der Ratsbibliothek, dessen Leiter der Rektor M. Christian Clodius war, seine 6 Trios für Querflöte, in Nürnberg bei J. A. Haffner erschienen.

Schüler des Joh. Ludwig Krebs waren in Zeitz: Christian Jahn im Generalbaß und Orgelspiel, 1757—1783 Stadtorganist an St. Michael in Zeitz; ferner Gebhard Christian Günther, als Gymnasiast einige Jahre Klavierschüler und Vertreter seines Lehrers an der Schloßorgel, später Stadt- und Schloßorganist in Querfurt; sodann Georg Nicolaus Ehrhardt aus Naumburg; sein Sohn J. Gottfried, 1756 bereits Bewerber an die Schloßorgel zu Zeitz, der sich auf der Altenburger Trostorgel und in den beiden Stadtkirchen „geübt“ hatte.

Endlich glückte es Krebs eine andere Anstellung zu finden; schon vor seiner Kündigung, vom 24. September an, liefen in Zeitz Gesuche um die Nachfolge ein¹⁾. Als Krebs am 13. Oktober 1756 für Altenburg zum Hoforganisten ernannt war, reichte er am 20. desselben Monats die Kündigung ein: „Ich quittire . . . die bishero allhier bekleidete Station nicht anders als mit Beobachtung meiner Obliegenheit in Abstattung meines unterthänigsten Dankes vor alle von Ew. . . . Gnaden während meines Dienstes genossene Gnadenbezeugungen . . .“

6. Hoforganist in Altenburg: 1756—1780.

Nach Bachs Tode konnte Krebs wohl kaum jemand den Ruf des bedeutendsten Orgelspielers und Komponisten streitig machen; so war auch zu erwarten, daß nun doch von irgendwoher an ihn ein Ruf ergehen würde; dies geschah im Herbst 1756 von Altenburg. Die Schloßkirche daselbst hatte stets tüchtige Kräfte gehabt, so 1687 bis 1732 Gottfried Ernst Pestel, geboren 1659, gestorben am 10. September 1732, ein Freund Ruhnaus; 1732—1748 Christian Lorenz, geboren 1698, gestorben am 11. Mai 1748; 1748—1756 Johann Christian Kluge, vorher Organist der Hauptkirche in Naumburg, Vorgänger Altnikols an der Wenzelskirche²⁾. Ihnen folgte als „herzoglich Gothaischer Hoforganist“ nun Bachs „einziger Krebs“.

1) Nach A. Werner, a. a. D.

2) Vgl. Hoppe, Musikpflege in Naumburg, 1914, S. 26.

Über seine Bewerbung sei an Hand bisher unbekanntem Materials¹⁾ das Wichtigste hier dargeboten: Als Kluge am 13. August 1756, da er nach Dresden wollte, für Michaelis um Entlassung bat, schrieb das Konsistorium am 4. September 1756 an den Fürsten, ihm sei „Niemand bekannt“, welcher zur Nachfolge „geschickter, als der zeit-herige Schloßorganist zu Zeitz, Johann Ludwig Krebs, so in der Musik sowohl als besonders im Orgel-Schlagen viele Wissenschaft besizet, auch wegen seines guten Lebens-Wandels bekannt ist, und diese Stelle anzunehmen, sich bereits erklärt, also sollen wir denselben in sondermaßgeblichen untherthänigen Vorschlag zu bringen nicht ermangeln“. Am 8. September gab der Fürst Friedrich, Herzog zu Sachsen, Befehl, daß sich der „hiezü gemeldete“ Schloßorganist Krebs aus Zeitz nächstens zu einer Probe und Prüfung seiner Geschicklichkeit nach dem Friedenstein zu Gotha verfügen und beim Kapellmeister Wenda (Georg, der Klavierspieler, Violinist, Hoboebläser und seit 1748 an Stölzels Stelle war) melden möchte. Gleichzeitig wurde Wenda durch das fürstl. Hofmarschallamt beauftragt, „sothane Prüfung mit Krebsen, wenn er sich bey ihm dießfalls anmelden würde, vorzunehmen, und wie derselbe befunden worden, gehorsamst anzuzeigen“. Zwischen dem 8. und 27. September war Krebs in Gotha, und zwar sieben Tage lang; über das Ergebnis der Prüfung gab der Hofmarschall folgenden Bericht an den Herzog²⁾: „Nachdem nun solches in Unterthänigkeit befolget und der Candidat, nach Inhalt angebotenen des Capellmeisters Pro Memoria, genugsam qualificirt befunden worden, Alß habe Ew. Hochstl. Durchl. deßfalls meinen untherthänigsten Bericht erstatten und ehrerbietigst anheimgeben sollen, ob Höchstdieselben ernannten Krebs sothane Hof Organistenstelle gnädigst angedeyen lassen wollen. Wobey noch in geziemender Submission anzufügen nicht Umgang nehmen kan, daß Supplicant untherthänigst bittet, ihm, damit er an seiner Rückkehr nach Hauße nicht gehindert und länger hier zu zehren genöthiget werde, mit baldiger gnädigster Resolution versehen zu

1) Akten d. thür. Staatsarchives in Altenburg, insbes. K 3, XXVI a 55, Friedensteinsches Archiv und C. A. Loc. III, Nr. 6 (Nr. 32 Int. Rep.) 1756, betr. Hoforganist.

2) am 27. September 1756. Herzog Friedrich III. war ein großer Musikfreund (Schilling, Univ.-Lexikon I, 547).

lassen . . .“ Des Kapellmeisters Pro memoria lautet: „Auf Hochfürstl. gnädigsten Befehl habe des zur erledigten Organisten Stelle zu Altenburg in Vorschlag gekommenen Krebsens Profectus untersucht, und gefunden, daß derselbe zu sothaner Stelle überaus geschickt und der Orgel völlig mächtig ist, mithin unter gar vielen von seiner Kunst einen merklichen Vorzug verdiene. Wobey unterthänigst zu berichten nicht ermangele, daß derselbe bey angestellter Prüfung gegen mich geäußert, wasmaßen er, da er vernommen, daß der Gehalt eines Organisten zu Altenburg sich fast nicht höher als dasjenige beliefe, was er zeithero als Organist zu Zeitz genossen, der unterthänigsten Hoffnung lebe, man werde ihm, zumahl er eine zahlreiche Familie und sieben Kinder am Leben habe, etwa an Korn oder sonst einige Zulage gnädigst angedeyhen lassen, welches ich Höherer Entschliesung devotest anheim gebe. Gotha d. 27. Sept. 1756. G. Wenda.“

Am selben Tag noch ließ Friedrich an das Altenburger Konsistorium schreiben: „Wir wollen Euch nicht verhalten, . . . was gestalten der von Euch zur Altenburg. Hof Organistenstelle in Vorschlag gebrachte Schloß-Organist Krebs aus Zeitz zufolge der ihm anbefohlenermaßen beschehenen Intimation sich vor einigen Tagen zu der verlangten Probe allhier gemeldet, auch bey deren Ablegung sehr geschickt befunden worden. Nachdem wir nun denselben in diesen Betracht auch Erwegung des ihm von Unsern Capellmeister Wenda seiner Wissenschaft halber beygelegten guten Zeugnißes die ledig werdende Hoforganistenstelle, wenn er solche gegen den von Klugen genossenen Gehalt und Emolumenta anzunehmen gemeynet ist, angedeyhen zu lassen geneigt sind, Alß ist Unser gndsts. Begehren, Ihr wollet Ihn darüber mit Bekanntmachung sothanen gnädigsten Entschlusses vernehmen und nach dessen hierauf beschehener Erklärung zur Verfügung des nöthigen seiner Annehmung halber, anderweiten Bericht anher erstatten. Ut in Litteris d. 27. September 1756. Friedrich.“

Am 5. Oktober konnte das Konsistorium an den Herzog berichten, daß der in Vorschlag gebrachte Schloßorganist Krebs in Zeitz vernommen wurde, ob er „sothane Function gegen den von Klugen genossenen Gehalt und Emolumente anzunehmen gemeynet sey,“ ferner, daß derselbe auch sich „anerklähret, wie er sothane Function

gegen den Klugischen Gehalt mit unterthänigstem Dank annehmen würde . . .“.

Krebsens Versuch, eine Besserstellung zu erreichen, schlug fehl; leider war ihm zeitlebens kein sorgloses Dasein beschieden, und die späteren Eingaben an den Fürsten zeigen, daß er klar gesehen hatte und Benda mit ihm! Nun gingen die Dinge ihren vorgeschriebenen Lauf: Am 13. Oktober¹⁾ verordnete der Herzog, das Konsistorium möchte resolvieren, Krebs nunmehr „sothane Function in diesem Maaße angedeyhen zu lassen“; am gleichen Tage, dem 13. Oktober 1756, erhielt die Altenburgische Kammer Befehl: „Ihr wollet, daß gedachten Krebsen der Gehalt in der Maaßen wie Klug solchen ge- noßen künftig abgegeben werden möge, Verfügung thun“. Ein Gleiches wurde am 13. dem Oberhofmarschallamt in Gotha an- gezeigt. Durch diese aktenmäßigen Nachrichten finden nun auch A. Werners Bemerkungen eine Erklärung und Ergänzung. Gegen Ende Oktober, um den 20., erfolgte die Übersiedlung und dann die Einweisung am 23. dieses Monats, über die uns ein Bericht erhalten ist²⁾:

Meldet sich bey f. Cammer der neu bestellte Hoforganist Krebs mit Bitte, daß weiln er sich nunmehr geschickt gemacht hatte, seine Dienste anzutreten, ihm die Orgel übergeben und er eingewiesen werden möchte; darauf ihm [am 22. Oktober] zur Antwort ertheilet worden, sich zu for- derst auch bey den Herren Hauff Marschall von Stangen zu melden, worauf die Einweisung erfolgen könnte; welches er auch bewürcket und der morgende Tag darzu bestimmet worden.

Den 23 ejusd. Der gewesene Organist Kluge³⁾, der Calcant Schezer, der Hoforgelmacher Trost, der „neue“ Hoforganist Krebs und . . .⁴⁾ besichtigten die Orgel, „worbei gleich anfangs sich geäußert, daß ein Register (vagarra)⁵⁾ ganz abgerißen gewesen, darüber der Hoforgel- macher befraget, woher dieses gekommen, . . . zur Antwort ertheilet, daß solches mit Gewalt geschehen sein müße (und) es beschwehrlich und mühsam seye dieses wieder anzuhengen, weiln der Stock verbauet und vieles deswegen heraus genommen werden müßte.

Hierauf ist ein Register nach dem andern angehalten worden, worbey zu bemerken gewesen, daß einige und besonders in den Pedale wenig

1) Nicht Februar, wie es in den Akten heißt!

2) C. A. Loc. III, Nr. 6, 1756.

3) 1734 in Naumburg.

4) Der Name ist unleserlich.

5) Fugara; vgl. Flade, Silbermann.

und sehr langsam angesprochen; auf befragen des Orgel Bauers giebet dieser an, daß solches die Rohrwerke thaten; es falle der Staub darauf, daß sich die Zunge nicht so gleich fiele, es müßte gestimmt werden, welches er auch heute noch bewerkstelligen will¹⁾.

Nach diesen ist nach denen zur Kirche gehörigen Instrumenten gefragt worden, worauf der gewesene Organist antwortet, daß er solche in seinem Quartiere hatte, aus welchem sie gehohlet werden kenten, worauf leute solche auf die Orgel zu schaffen abgeschicket worden, gleich aber zur Antwort erhalten, daß der Hauswirth dieselben nicht verabfolgen lassen wolle, weiln der Organist ihm biß auf 24 thr schuldig und er ihm darauf gewiesen hatte, worauf ich noch gemäßiget gethan, sie an den Stadt Rath mit dieser Antwort abzuschicken, welcher den Bürger auch so gleich eine Anklage zur Verabfolgung zugefertigt, welcher aber selber gar nicht pariren wollen, biß wieder mit der Nachricht an den Stadt Rath gegangen worden, welcher auch dann den Gerichts Knecht mit geschicket und sie aus dem Hauße nehmen lassen.

Der Bestand der Instrumente war folgender:

„Ein Clavecin, d. aber nicht zur Kirche, sondern in das Hofinventarium behörig ist.“ Ferner als Eigentum der Schloßkirche: „Zwey gute Violinen, eine etwas geringere, zwey Violen, ein Violon di Cello und ein Violon . . . welche Instrumente in schlechtem stande gewesen; sie wurden dem neuen Hoforganisten in den darzu bestimmten Schrank dato übergeben, worbey mit vorgekommen daß zeithero die . . . Schlüssel zur Orgel, eine partie der Hoforgelmacher Trost, die andere der Calcant hatte, ersterer zum Stimmen, der andere zum Aufschließen bey denen Kirchtagen, worbey der neue Organist gedenket, daß er auf diese maße gar nicht zur Orgel könnte und ihm doch solche übergeben worden, worauf Krebs bis zu anderer Disposition die Schlüssel erhielt.

actum ut p.

J. B. Scholber.“

Von Interesse ist ein Gesuch²⁾ Krebsens um Ersatz der Reise- und Anzugskosten:

Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr!

Erw. Hochfürstl. Durchl. statte ich hierdurch für die mir gnädigst übertragene Hoforganisten Stelle alhier den unterthänigsten Dank ab, unterstehe mich aber zugleich noch um folgendes Hoch Dero selbstn Höchste Hochfürstliche Gnade in tiefster Unterthänigkeit anzusehen. Auf Erw. Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl habe ich mich zur Untersuchung meiner Tüchtigkeit zu dieser mir gnädigst verliehenen Stelle nach Gotha³⁾ begeben, und bin hierauf auch zu Untretung derselben sofort von Zeit

1) Über diese Orgel, die Silbermann begutachtet hatte, siehe später.

2) C. A. L. III/6, S. 38/39.

3) Vgl. das Pro memoria G. Wendes vom 27. September 1756.

hierüber gezogen. Beydes aber hat solche Kosten mir veruhrsachet, welche ich bey meinen dürftigen Umständen, bey meiner sehr zahlreichen armen Familie, und bey denen anzigen ohnehin schweren Zeiten aus meiner bekandten Armuth zu übertragen nicht im Stande bin. Zu Ew. Hochfürstl. Durchl. Weltgepriesenen Höchsten Gnade nehme ich daher meine unterthänigste Zuflucht, und bitte auf das Demüthigste

mir mittelst eines gnädigst zu bestimmenden Quanti diese Reise und Transport Kosten in höchsten Gnaden zu ersezen, und hierzu an Hochfürstl. Hochlöbl. Renth Cammer alhier gnädigsten Befehl ergehen zu lassen.

Diese Höchste Hochfürstl. Gnade werde ich mit dem devotesten Dank zeitlebens erkennen, und in der tiefsten Submission allstets beharren.

Ew. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst gehorsamster

Altenburg,
den 16den Novbr. 1756.

Johann Ludwig Krebs.

10 Tage später schrieb der Herzog an die Altenburgische Kammer: „add. Suppl. Es bittet der neue Hoforganist Joh. Ludwig Krebs zu Altenburg um einigen Ersatz der bey seiner Reise hieher¹⁾ und nachmahrl. Anzug aufgewendeten Reise- und Transport-Kosten und wir sind darüber Euch mit unvorgreiflichem Gutachten zu vernehmen bewogen worden . . .“ Am 14. Dezember ging nach mündlicher Einvernahme des Hoforganisten am Tage vorher der Bericht des Vizekammerdirektors nach Gotha an den Herzog: Kluge, der keine Familie gehabt, seien zum Umzuge 24 Taler bewilligt worden; Krebs schätze seinen Aufwand auf 36–37 Taler, eine Summe, die in Anbetracht der schweren Zeiten möglich sei. Krebs habe seit seinem Aufenthalte hier „in seiner Aufführung und Dienste gut exhibiret, in Ermanglung von Bekanntschaft auch noch keine Privat-lectionen, aber Weib und sieben Kinder“²⁾. Das Gesuch wurde warm empfohlen. Es findet seine nähere Beleuchtung in einem Aktenstück der Kammer vom 13. Dezember über Krebsens Vernehmung: 1. Für die Reise nach Gotha zur Probe, einschließlich des siebentägigen Aufenthaltes dortselbst an Postgeld, Zehrung und anderem Reiseaufwand 15 Taler. 2. Für die „Transportierung seiner Meubles und zahlreichen Familie aber in maßen er eine Frau und sieben unerzogene Kinder habe

¹⁾ Nach Gotha.

²⁾ Die Geburtsdaten aller Kinder konnten noch immer nicht ermittelt werden; in Zeiß sollen keine Einträge vorhanden sein.

bey der mahl. theuren Pferdefutter 21 bis 22 Thlr., welcher Aufwand ihm denn bey ieszigen schweren Zeiten, um so schwehrer falle, da er als ein fremder und allhier unbekannter Mensch zur Zeit durch Privat Informatiões noch nichts verdienet, von der ihm gdst. geordneten Besoldung aber seine starke Familie bey iesziger Theuerung kaum hinbringen könne. . . . Gottlob Ludwig Albrecht, Kenth Secretarius“.

Teuerung und zu geringer Gehalt sind die Klagen, die fortab durch das Leben Joh. Ludwigs und seiner Söhne klingen, wie ein wuchtiges Passacaglia-Thema unzertrennlich mit ihrer Lebensmelodie verbunden. Und G. H. Trost ging es nicht besser: treue Arbeit — kleiner Lohn; es liegt wie ein Alp auf jener Zeit, ja das Studium der Akten kann geradezu traurig stimmen! Erst mit der Anstellung C. A. Reichardts, 18. Juli 1831, der noch aus Krebs' Nachlaß BVMs 802 besaß, wurde der Organistengehalt zeitgemäß erhöht. 1756 wurde nur vorübergehend geholfen: am 20. Dezember, knapp vor dem ersten in Altenburg verlebten Weihnachtsfest, erhielt Krebs des Fürsten erste „Gnade“, 30 Rthl. gegen Quittung.

Die Besoldung erfahren wir aus einem Bericht der Kammer an den Herzog vom 14. Januar 1780, anläßlich der Anstellung seines Sohnes Ehrenfried Christian Traugott: Consignatio „derjenigen Emolumenten, welche der . . . hiesige Hoforganist J. L. Krebs von seinem Dienst alljährlich bezogen hat¹⁾:

176 mfl 10 gl 6 S) baare Besoldung aus fürstl. Kammer-Haupt Casse, inclusive 40 mfl zulage, so vermittelst gnädigsten Rescripts vom dritten Dezember 1763 ihm pro persona angediehen.

13	=	10	=	6 S)	an 4 ¹ / ₂ Schfl. Korn à 3 mfl.	} alles in natura
9	=	—	=	—	an 4 ¹ / ₂ = Gerste à 2 mfl.	
9	=	9	=	—	an 3 Eßtr. Scheit à 3 Rthl.	
2	=	6	=	—	2 fo Reiß-holz à 1 Rthl.?	
6	=	18	=	—	Tranksteuerbeneficium aus hiesiger Stadtsteuer-Einnahme	
4	=	12	=	—	aus dem Hofgotteskasten	
1	=	15	=	—	ebendaher an Saiten-Geld.	

223 mfl 18 gl —

Bei der Anstellung 1756 betrug das Einkommen mithin nur 183 Mfl. 18 gl.

1) Nach F. II. Loc. 58/3 A. 1780, wie auch C. A. Loc. III/6, S. 62 von 1756.

Zum Vergleiche: Pestel bezog um 1732 125 fl aus der f. Rentzkammer, 6 fl 18 gl Trankesteuer und 4 fl aus dem Gotteskasten, dazu 8 Scheffel Korn, 5 Scheffel Gerste, 3 Mafter Scheid, 2 Schock Reifsigholz¹⁾. Nach dem Tode Lorenzens wird die Besoldung ebenso angegeben. Kluge bezog daher 136 Mfl, das sind 125 fl und 3¹/₂ Scheffel Korn, sowie 1¹/₂ Scheffel Gerste in bar. Die Angaben zeigen übrigens kleine Schwankungen bei der Anrechnung der Naturalien. Die Eisenberger Hoforganistenstelle brachte noch 1774 bei der Anstellung des R. H. G. Krebs nicht mehr ein als 100 fl aus der Steuerbereinnahme, 4 Elstr. Holz, auf eigene Kosten anzufahren und 12 Eymmer Tischtrunk, trankesteuerfrei²⁾.

Es ist schwer, über die Dienstverpflichtungen des Altenburgischen Hoforganisten ein klares Bild zu gewinnen; eine Notiz in den Akten vom 7. November 1818 betr. ein Gesuch Joh. Christian Barthels, 1786 bei Doles in Leipzig, 1804 Nachfolger Ehrenfried Christian Traugott Krebsens in Altenburg, besagt, daß der Gehalt (194 Thlr. 21 gl.) zwar nicht ausreichend, aber auch wenig Dienstverpflichtungen seien. Es waren zu leisten: Der sonntägliche Orgeldienst, wobei der Hoforgelbauer, also Trost und seine Nachfolger F. G. Maurer von Leipzig, den Krebs 1768 selbst vorgeschlagen hatte, sowie Christian Gottlob Donati von Glaucha, 1772 berufen, anwesend sein mußten. Ferner die Leitung der Kirchen- und Hofmusik, bei Anwesenheit des Fürsten, z. B. zum Landtag. Lorenz³⁾ hatte für Aufführung der Hofmusik und (zum) neuen Jahrgang (Kantaten) Papier und Federn erhalten⁴⁾. Der Stadtorganist und Advocatus immatriculatus Johann David Schreiter (gest. 1792 am 18. Januar fast 92 Jahre alt) sagt in seinem Bewerbungsgesuch vom 9. September 1732: Der Hoforganist „müsse der dabei erforderlichen Veranstaltung der Kirchenmusique vorzustehen tüchtig sein“, was F. L. Krebs unter allen Vorgängern und Nachfolgern gewiß am besten erledigte. Kantatenabschriften „di Krebs“ in der Stadtbibliothek in Leipzig, vorher in der Sammlung Gorke, Eisenach, die auch andere, und zwar unzweifelhaft echte Kompositionen Krebsens birgt, könnten damit in

1) St. A. K 3 XXVI N. 55, 1732 betreffend Pestels Erben und 1748 betreffend den Stadtorganisten Schreiter.

2) Ebenda, betreffend Eisenberger Organist.

3) Lorenz Christian, 1732—1748 Pestels Nachfolger.

4) 1736, 9. Januar.

Zusammenhang stehen¹⁾. Der Hoforganist hatte ferner wechselweise mit dem Stadtorganisten²⁾ das Examen der (Land-)Organisten vorzunehmen. Auch wurden zur Abnahme der Orgeln, die zur Observanz der Kircheninspektion gehörte, gerne die Hoforganisten zugezogen; so Pestel, Kluge, E. Chr. Tr. Krebs und schon gleich 1757 Joh. Ludwig Krebs.

Daraus ergaben sich nun allerlei Nebeneinnahmen: Für das Examen der Organisten, Gebühr nicht bekannt; einer Orgel (z. B. Dobitschen 1781 Neubau 3 Ktr.); Entschädigung für besondere Auführungen, z. B. Trauermusiken, wie Kluge eine für den Erbprinzen Friedrich besorgt hatte. Krebs hatte keine Dienstwohnung und bezog auch kaum noch die 2 fl. Auslösung während des Landtages, denn die Akten bemerken nichts, und Kluge sagt, daß die Vorgänger mehrere Akzidentien gehabt hätten. Wie war da seinerzeit ein Gottfried Scheidt ganz anders begnadigt! So blieb als Nebeneinnahme nur der Musikunterricht, von dem J. Ludw. Krebsens Sohn und Nachfolger E. Chr. Traugott sagt, er sei unbedeutend und gebe „bei der Concurrenz mehrerer mit solchen sich befassenden Personen keinen erklecklichen Zugang“³⁾.

In Altenburg war Krebs endlich eine einwandfreie Orgel beschieden, ein Werk G. H. Trosts, der in seiner Kunst Silbermann ziemlich nahekam und ein anerkannter Meister des Orgelbaues war, mochten auch Neider etwas anderes behaupten, wofür übrigens auch Silbermanns eigenes Gutachten Zeugnis gibt. Den ursprünglichen Registerbestand dieser Schloßorgel beschrieb der Erfurter Musikgelehrte Jakob Adlung, der die Angaben dazu wahrscheinlich von dem aus Dobitschen bei Altenburg gebürtigen Bachschüler J. Fr. Agricola erhalten hatte. Es war dieser Agricola seit 1737 in Altenburg und Leipzig wohnhaft und hatte das Werk gekannt und geschätzt. Über die Geschichte dieser „Krebsorgel“ können an dieser Stelle nur wenige Bemerkungen geboten werden: Am 1. Oktober 1734 überreichte der Hoforgelbauer H. G. Trost den Dispositions-

1) Diese Abschriften können aber ebensogut Werke des Stadtkantors J. G. Krebs sein, der in einem Briefe sagt, sein Vater habe sehr wenige Kirchenstücke gemacht. Vgl. Brief an Breitkopf vom 5. September 1794, Archiv Breitkopf & Härtel.

2) Refer. vom 10. V. 1735. St. Arch. Altenburg.

3) Vgl. Barthels Gesuch vom 21. 9. 1818.

entwurf¹⁾, am 13. Juni 1735 erhielt er den Auftrag, das Werk in 2¹/₂ Jahren fertigzustellen, woraus aber mehr als 3 Jahre wurden; 1739, wahrscheinlich am 7. September, probierte Sebastian Bach die fast fertige Orgel; vielleicht war auch Krebs dort gewesen, der ja damals in Zwickau, also in der Nähe war und anscheinend auch die Pöniger Orgel kannte. Der Abnahmebericht vom 31. Oktober 1739 stammt von H. G. Stölzel, der mit dem Gothaischen Hoforganisten Golde die Abnahme besorgt hatte. Trost war dies Werk so ans Herz gewachsen, daß er dazu, am 24. Oktober, eine 22 Seiten lange Anweisung zur Erhaltung und Pflege dieser Orgel verfaßte. Die Disposition²⁾ war folgende:

1. Hauptwerk, 15 Stimmen		2. Oberwerk, 14 Stimmen	
* 1. Großquintaden	16'	1. Geigenprinzipal	8'
* 2. Flauto travers	16'	2. Bugara	8'
* 3. Principal	8'	3. Quintatön	8'
* 4. Spißflöte	8'	4. Höhlflöte	8'
* 5. Viol di Gamba	8'	5. Lieblich gedackt	8'
* 6. Bordun od. Grobgedackt	8'	6. Gemshorn	4'
* 7. Rohrflöte	8'	7. Floute douce, doppelt	4'
* 8. Oktave	4'	8. Nasat	3'
* 9. Gedackt	4'	9. Waldflöte	2'
10. Quinta	3'	10. Oktave	2'
* 11. Superoktave	2'	11. Superoktave	1'
* 12. Blockflöte	2'	12. Mixtur, 4—5fach	2'
13. Sesquialtera	2fach	13. Cornet	5fach
14. Mixtur 9fach aus	2'	14. Vox humana	8'
15. Trompete	8'		

Glockenspiel e¹—c³

* Diese Stimmen standen im Gesichte; leider ist dieser schöne Prospekt seit dem Kriege zerstört und nicht wiederhergestellt.

3. Im Pedal: 11 Stimmen		4. Nebenzüge	
1. Prinzipalbaß	16'	1. Tremulant zu beiden Klavieren.	
2. Violon	16'	2. Schwebung zur Vox humana.	
* 3. Quintaden	16'	3. Windkoppel von H. W. ins Pedal.	
* 4. Flöte travers	16'	4. Koppel zu beiden Klavieren.	
5. Oktavbaß	8'		
* 6. Bordunbaß	8'		
* 7. Superoktave	4'		
* 8. Mixturbaß	2'		
9. Posaune	32'		
10. Posaune	16'		
11. Trompete	8'		

* Diese Stimmen aus dem Hauptwerk. 6 Bälge, davon 2 zum Pedal.

1) 1798. Vgl. L. III, 6 S. 86—89, sowie sein Gesuch von 1763.

2) Nach den Akten des Staatsarchives Altenburg, die freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, wofür bestens gedankt sei.

Daß der Fürst, Herzog Friedrich III. von Gotha-Altenburg, dieses Orgelwerk erbauen ließ, bezeugt sein Interesse an der Kirche wie an der Orgelmusik, und daher geht die Annahme nicht fehl, daß Krebs nun hier, wie einst sein Lehrer Bach in Weimar, nichts unversucht ließ, was diese Orgel in ihrer Eigenart zur Geltung bringen konnte; sie diente aber nicht nur seinen eigenen Orgelstücken als klingendes Gewand, sondern auch den Bachschen Kompositionen, hatte doch Krebs allein über 40 Orgelchoräle und 12 oder noch mehr freie Orgelsätze Bachs in seiner Sammlung.

Wie Krebs seine Orgel in acht hielt, zeigt sein „Untherthänig-gehorsamstes Pro memoria vom 8. Aug. 1771“ gegen J. G. Maurer, der ohne Erlaubnis nach Leipzig verzog, worin es u. a. heißt: „Wann aber durch eine so unschickliche als weitschweifige Dienstverwaltung dem allhiesigen kostbaren einer beständigen und accuraten Aufsicht bedürfenden Hoforgelwerke um desto weniger gerathen seyn möchte, in mehr selbiges bißanhero das Unglück gehabt immer in solche Hände zu fallen, von welchen man sich eine Pflicht und treusleißigere Wart-, und Pfl egung versprochen hätte, da die wider alles Vermuthen, sich hier und dort neuerlich äußernde Defecte das Gegentheil sattsam zu Tage legen . . ., so wäre ein geschickter und redlicher Mann erforderlich die Orgel zu pfl egen“; er mache sich inzwischen „anheischig die nothdürftige Durchstimmung besagten Orgelwerks, und was dem angängig, ad interim, wie vormals einige Jahre lang auch geschehen“, über sich zu nehmen und solches in dem Stande, wie er es überkommen, werde bestmöglichst erhalten¹⁾. Krebs ließ auch 1771 Maurers Gehilfen Göttlich nicht zur Orgel, Maurer sollte selbst kommen.

Amtsge nossen des Altenburger Hoforganisten waren: 1. Der erste Stadtorganist Johann David Schreiter, an der Bartholomäuskirche, Advocatus immatriculatus, später Hofadvokat, seit 1742 im Amte. 2. Der zweite Stadtorganist, an der Brüd erkirche, namens Johann Christoph Valentin Aschenbach, vielleicht auch noch sein Vorgänger, dessen Name noch nicht ermittelt ist.

Einen Schloßkantor gab es nach Lorenz²⁾ seit 1680 nicht mehr; die Musik leitete seither der Präsekt des Chorimusici. Stadtkantor

1) C. A. 1754 f. C. I. L. 216/12; Rep. F. II 2.

2) Geschichte des Gymnasiums Altenburg, S. 350.

war von 1720—1770 Gottlieb Schreiter, Schulcollega III, ehemals Student in Leipzig, 1719 Kantor in Glauchau, bekannt als lateinischer Dichter; Stiftskantor war ein Karl Friedrich Stöhr und seit 1774 als dessen Substitut Johann Daniel Gerhardt.

Über die Kunst aller dieser Männer ist nichts bekannt; an Krebs reichte wohl keiner heran.

Fürsten diente Krebs zweien: 1732—1772 regierte Herzog Friedrich III; 1772—1804 Herzog Ernst II.

Krebs als Orgelrevisor. 1756, sofort nach seinem Dienstantritt, hatte Krebs einen Orgelbau für die Kapelle zu Posterstein, ausgeführt von Christian Gottfried Friderici zu Gera, in Aussicht zu nehmen; am 13. November überbrachte er sein Gutachten an das Konsistorium zum Generalsuperintendenten D. J. Caspar Neuchlin, seit 1751 in Altenburg. Krebs war mit der Disposition einverstanden, erinnerte aber, daß der Tremulant „bey einem Werke von einem Clavier mehr schädlich als nützlich, indem damit ohne Nachteil des Werks sehr behutsam umgegangen seyn will“. Statt dessen empfahl er die Beifügung eines Prinzipalbasses von Holz 8'; der Preis sei ziemlich leidlich angesetzt. Das Abnahmegutachten vom 26. August 1757, nach genauer Examination der Orgel ausgestellt, lobt Fridericis saubere Arbeit.

Familiener eignisse. 1758 wurde Krebs ein weiterer Sohn geboren¹⁾, namens Christian Wilhelm August, geb. (Mittwoch) den 8. Febr. vormittags 9 Uhr, get. (Donnerstag) den 9. ej. von Herrn Diacono M. Schmeisern in der Brüderrkirche. Pathen: J. Wilh. Hofmann, f. s. Regierungs- und Consistorial Secretarius allhier; Helena Ilisabe, Herrn J. Christian Zähnigs, f. s. Cammer Renthverwalters allhier Ehegenossin; August Heinrich Stölzel, f. s. Forstsecretarius allhier.

Das Archiv von Breitkopf & Härtel in Leipzig²⁾ besitzt eine Quittung des J. L. Krebs vom 5. 2. 1763 über 16 Rth. vor componierte Sachen³⁾, übermittelt durch den Rittmeister de Büнау, eine Nachricht, die sowohl Krebsens Tätigkeit als seine Beziehungen ein wenig beleuchtet.

1) Kirchenbuch, Laufen 1758, S. 623, Nr. 28.

2) Freundl. Mitteilung von Herrn Dr. Wilh. Hitzig.

3) Die 6 Klavierfonaten mit 1 Flöte?

Ende 1763 ersuchte Krebs, wie ein Aktenstück der Rentkammer vom 28. XI. bezeugt, beim Fürsten „unter Anführung seiner bedrängten Umstände um eine Verbesserung seines jährl. Gehalts“. Der Kammerpräsident schrieb dazu¹⁾:

„Nachdem nun Supplicant nach dem einstimmigen Zeugniß derer Kenner vorzügliche Geschicklichkeit in seiner Kunst besitzet, gleichwohl aber keinen gar starken Gehalt genießet, und dagegen eine zahlreiche Familie zu versorgen hat, auch in denen bisherigen calamitösen Jahren²⁾ durch die außerordentliche Theuerung allerdings sehr zurücke gebracht worden seyn mag, mithin in solcher Betrachtung ihm eine Verbesserung gar wohl zu gönnen seyn dürfte; als stellen Ew. Hochf. Durchl. wir zu gnädigster Entschließung unterthänigst anheim, ob Höchst Dieselben ihm, jedoch bloß vor seine Person, eine jährl. Addition von etwa 40 fl. angedeyhen, auch da mit wegen seiner dringenden Umstände von und mit dem jetzt laufenden Quartal pro rata den Anfang machen zu lassen in Gnaden geruhen wollen . . . Datum Altenburg, den 28. Nov. 1763.

Unter den neuen Funden³⁾ lag auch das Ansuchen des Hoforganisten, das im Wortlaut folgen möge:

Durchlauchtigster Herzog . . . Ew. Hochf. Durchl. haben bey höchst dero letzten Anwesenheit in Altenburg, so viele und so große Proben Höchst Dero Gnade zu hinterlassen geruhet, daß auch ich, aller meiner natürlichen Furcht ungeachtet, mich erkühne, Höchst denenselben diese unterthänigste Bittschrift zu übergeben. Die Bedienung, welche ich nunmehr ins Achte Jahr zu verwalten die Gnade habe, hat so wenig Besoldung, daß ich mich mit meinen 6 Kindern auch in denen anfänglich noch bessern Zeiten, nur nothdürftig zu ernähren nicht im Stande gewesen wäre, wenn ich nicht durch besondern Unterricht noch etwas zu verdienen Gelegenheit gehabt. Da aber hernach durch die allgemeinen Drangsale des Kriegs die Preise aller Lebensmittel aufs Höchste gestiegen sind, und die erwähnten Gelegenheiten des Nebenverdienstes immer mehr und mehr abgenommen haben, ja auch nach wieder hergestellten Frieden eine immer noch große Theuerung geblieben ist; So sehe ich mich genöthiget, Ew. Hochfürstl. Durchl. endlich zu klagen, daß ich in die betrübteste Umstände mit den Meinen gerathen bin, und mich noch darinnen befinde, aus welchen mich nichts als Ew. Hochfürstl. Durchl. Höchst Dero weltbekannte Großmuth zu retten vermögend ist. Ich nehme daher mit tiefster Ehrfurcht zu Höchst Dero Gnade meine einzige Zuflucht und bitte unterthänigst, um eine jährliche Verbesserung meiner

1) Friedrich Heinrich v. Einsiedel.

2) Die böse Zeit ist auch in Trosts Eingabe von 1757 erwähnt.

3) C. A. L. III/6, S. 56, Nr. 199; nur Unterschrift eigenhändig.

mitleidenswürdigsten Umstände. Der Höchste erhalte Ew. Hochfürstl. Durchl. nebst Dero gnädigsten Frau Gemahlin Hochfürstl. Durchl. und dem ganzen Hochfürstl. Hauße bis ins Höchste Alter in den besten Zeiten bey allen vollkommenen Wohlseyn, mir aber schenke er Kräfte der beständigen Höchsten Gnade zu welcher ich mich nebst den Meinen aufs Demüthigste empfehle, stets würdig zu seyn der ich in devotester submission ersterbe

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr,
Ew. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst gehorsamster Knecht
Johann Ludwig Krebs.

Altenburg d. 27. Okt. 1763.

Am 3. Dezember bewilligte der Herzog eine Zulage von 40 Rthl., jedoch „bloß vor seine Person und ohne alle Consequenz“.

1768 bot sich Krebs Gelegenheit zu einer Verbesserung auswärts. Nach Meyners Angabe in der Zeitschrift für das Fürstenthum Altenburg¹⁾ wurden ihm „sehr vorteilhafte Bedingungen angetragen, um nach Liefland zu kommen, welche Gelegenheit er aber aus Anhänglichkeit an seinem geliebten Altenburg und aus Dankbarkeit gegen seinen Fürsten, der ihn drei Jahre zuvor mit einer lebenslänglichen Besoldungszulage begnadigt hatte, ausschlug“. Seine Kunst scheint nun in weiteren Kreisen anerkannt worden zu sein, für eine neuerliche Veränderung aber fehlte ihm nun die Lust und Gesundheit. 1775 wandte sich Krebs abermals mit einem Gesuch an seinen Landesherrn, dessen Wortlaut bisher nicht aufzufinden war, dessen Inhalt sich aber aus dem Konsistorialbericht vom 7. Oktober 1775 ergibt: Krebs bittet für den Fall seines künftigen Unvermögens oder Ablebens um ein Expectanz Decret für seinen „jüngsten“ Sohn E. Chr. Traugott. Abermals war Georg Benda in Gotha beauftragt worden, ein Gutachten abzugeben. Sein Pro Memoria lautete:

Auf das von dem H. Krebs, Hof Organist zu Altenburg, an Cere-
missimum gerichtetes Schreiben²⁾, worinnen derselbe um die Succession auf die dasige Organistenstelle für seinen Sohn bittet, habe hierdurch unthertänigst berichten wollen, daß dieser durch den Unterricht seines

1) 1796, S. 318, Nr. 18. Ferner: Auch J. Gottfried Krebs hatte Beziehungen nach Liefland, und zwar nach Pernau. Vgl. seinen Brief von 1794, Archiv Breitkopf & Härtel.

2) Thür. St. A. K 3 XXVI 55, Bl. 235.

Vaters, eines der geschicktesten Organisten in Deutschland, in den Stand gesetzt worden, diesen Dienst mit allem Beyfall zu versehen, wovon er auch bereits manche Probe abgelegt hat.

Gotha, d. 17^{ten} Dec. 1775.

G. Wenda.

Der junge Krebs war auch, wie die Akten berichten, vom Stadtorganisten Schreiter geprüft, seine sonstige Aufführung anerkannt und vom Konsistorium in einem Bericht¹⁾ empfohlen worden. Als Wendas Urteil diese Angaben bestätigte, ernannte der Fürst auf Antrag des Oberhofmarschallamtes²⁾ Ehrenfried Christian Traugott zum Nachfolger, bzw. er ließ ihm am 29. Januar 1776 das Expectanzdekret ausstellen.

Unter den Schülern die Joh. Ludwig ihre Ausbildung verdankten, sind für die Altenburger Zeit in Anspruch zu nehmen: seine Söhne G. F. Ludwig im Alter von 11 Jahren, R. H. Gottlob und E. Chr. Traugott mit 10¹/₂ und 10 Jahren, sowie ein Gottlieb Riedel aus „Niederwirren“³⁾ bei Waldenburg, der erst Chorschüler am Altenburger Gymnasium war, 1795 aber in Leipzig Theologie studierte und Hauslehrer wurde⁴⁾.

Heimgang: 30 Jahre nach dem Tode des Lehrers starb auch der Schüler; nüchtern berichtet das Kirchenbuch:

1780, S. 574, Nr. 5. Johann Ludwig Krebs, gewesener herzogl. Hoforganist, am Kornmarkt, 67 Jahre alt, ist den 4. frühe mit der kleinen halben Schule beerdigt worden.

In der Kunstwelt fand Krebsens Tod immerhin Beachtung. Forkel verzeichnet die Tatsache: „Im Anfange des 1780^{ten} Jahres verstarb in Altenburg der würdige Schüler J. S. Bachs und große Organist J. L. Krebs in einem ziemlich hohen Alter“ und rühmt seine „ziemlich vielen Arbeiten im musikalischen Fache“, die vorzüglichsten aber sind die für Orgel, jetzt⁵⁾ aber durch die Menge neuerer Arbeiten fast gänzlich verdrängt . . ., sie gehören unter die gründlichsten und besten seiner Zeit, deren Andenken daher gewiß verdient aufbehalten zu werden.“

Dem Herzog meldete das Konsistorium diesen Todesfall folgend: „. . . Sollen wir andurch . . . anzeigen . . ., daß der bisherige Hof-

1) Bereits am 7. Oktober 1775.

2) 9. Januar 1776.

3) Niederwiera.

4) Vgl. Arno Werner, Zeitg.

5) Mus. Almanach f. 1783.

Organist Johann Ludwig Krebs allhier, vor etlichen Tagen mit dem Tode abgegangen sei . . .“; ein Kammerbericht vom 14. Januar 1780 nennt den Todestag: „verstorben am 1^{ten} huj. . . .“ Auch Meyner¹⁾ schreibt: Er starb am ersten Tage des Jahres 1780; dann heißt es²⁾: „J. L. Krebs war der Mann, von dem Burney in seinen Reisen sagt: er habe an ihm zu Altenburg den größten Organisten in Deutschland gefunden.“ Nach einer Anspielung auf den „einzigen Krebs im Bache“ heißt es: „Wir haben hier 23 ganze Jahre lang das Vergnügen genossen, ihn zu hören. Er verließ uns und die Welt erst im 67. Jahre seines Alters; ihn verließ aber sein Jugendfeuer nicht biß an sein Ende. Noch als Greiß war er Jüngling in der Begeisternng, wenn er vor der Orgel saß; er lebte in seinem Instrumente, das ihn immerfort verjüngte.“ Ferner: „Erhabenheit war indessen der Hauptcharakter seines Spiels; und dieser machte ihn denn vorzüglich zum großen Kirchenmusiker . . . Seine Kompositionen tragen alle das Gepräge des großen Genie und sind an die strengsten Regeln der Kunst gebunden.“

Es ist im Bach-Jahrbuche am Platze, die Bachschen Kompositionen zu erwähnen, die Krebs besaß, spielte und zu Vorbildern nahm. Die Handschriften P. 801 und 802 der Preussischen Staatsbibliothek Berlin (BB), nach Naumann³⁾ sehr gute Quellen, geben, aus Krebs' Nachlaß stammend, folgende Orgelchoräle:

BBP 802	1. Ach Gott und Herr	BG. 40	S. 4
	2. Ach Gott und Herr (h)	„	S. 43
	3. Allein Gott ($12/8$)	„	S. 47
	4. An Wasserflüssen, 5 voci	„	S. 49
	5. Ein feste Burg (D)	„	S. 57
	6. Erbarme dich mein	„	S. 60
	7. Herzlich tut mich	„	S. 73
	8. O Gott, du frommer Gott	„	S. 114
	9. Sei gegrüßet. Var. I, II, IV u. X.	„	S. 122 f.
	10. Gelobet seist du, Var.	„	S. 158
	11. In dulci júbilo, A \sharp	„	S. 158
	12. Lobt Gott, (E \sharp)	„	S. 159
	13. Vom Himmel (D \sharp)	„	S. 159
	14. Auf meinen lieben Gott	„	S. 170
	15. Ach was soll ich	„	S. 189

1) a. a. D.

2) 1796 geschrieben; hier gekürzt.

3) Vorrede zu BG. Bd. 40.

- BBP 801 16. Liebster Jesu (A) (Choral) BG. 40 S. 25
 17. Wir glauben all (4v.) " S. 187

Aus Krebs' Nachlaß (bei Reichsch) ferner:

18. Komm hl. Geist Var. F. BG. 25² S. 151
 19. Komm hl. Geist Var. G. " S. 153
 20. An Wasserflüssen, 4v. Var. " S. 157
 21. Herr Jesu Christ, Trio Var. G. " S. 162
 22. O Lamm Gottes Var. A. " S. 166
 23. Von Gott will ich Var. " S. 170
 24. Nun komm d. Hd. Hd. I. Var. " S. 172
 25. " " " " " II. Var. " S. 174
 26. " " " " " II. Var. " S. 176
 27. " " " " " III. Var. " S. 178
 28. Allein Gott (G) ³/₂ Var. BG. 25², S. 125 u. 180¹⁾
 29. Jesus Christus unser Held BG. 25² S. 188

6 Choräle aus dem Orgelbüchlein:

30. Herr Christ der einig Gottes Sohn . BG. 25² S. 5
 31. O Mensch, beweine dein Sünden groß " S. 33
 32. Durch Adams Fall " S. 53
 33. Es ist das Heil " S. 54
 34. Ich ruf zu dir " S. 55
 35. Wer nur den lieben Gott " S. 58

Nach Griepenkerl (Bd. VI):

36. Allein Gott (Trio, A). BG. 25² S. 183

Nach EP. Bd. IX:

37. Wir glauben all an einen Gott (vollst.).
 38. Wir Christenleut.

In der Gesamtausgabe (Heinrichshofen) stehen als Stücke Krebsens:

39. Christ lag in Todesbanden. BG. 40 S. 52
 40. Magnificat-Fuge " S. 79
 41. Wir glauben all (Ped. dopp.) " S. 103
 — Wir Christenleut . . . gb (vgl. oben) " S. 32

An freien Orgelstücken kannte Krebs nach Griepenkerl:

1. Fuga g-moll, Variante EP. II, Nr. 4, S. 93—96, eine ganz vorzügliche Abschrift aus dem Nachlaß von Krebs.

1) Zwei gleiche Abschriften bei Reichardt, dem dritten Nachfolger Krebsens.

2. Toccata et Fuga F, Variante, aus einem alten Buch Krebsens im Besitz des Hoforganisten Reichardt; Pedalsolo verändert, nur bis ins c^1 geführt, vielleicht eine frühere Fassung Bachs. EP. III, 2.
3. Toccata et Fuga db (Dorisch), aus dem Nachlaß bei Reichardt. EP. III, 3.
4. Fantasia et Fuga cb. Nachlaß von Krebs. Das Stück wäre ohne Einschreiten des Hoforganisten Reichardt in Altenburg in die Hände eines Krämers geraten! Sehr sorgfältige Abschrift mit dem Vermerk: Soli deo Gloria den 10. Januarii 1751. EP. III, 6.
5. Praeludium et Fuga C=dur (E). Nachlaß von Krebs in C; vollständig und von höchster Glaubwürdigkeit, ein Stück für Orgelvirtuosen. EP. III, 7.
6. Praeludium et Fuga C=dur, sehr alte, fast fehlerlose Abschrift im Nachlaß von Krebs. EP. III, 8.
7. Fuga gb. Abschrift von Krebs. EP. IV, 7.
8. Fantasia in G, $12/8$, 3 Sätze, Abschrift von Krebs, bei Reichardt. EP. IV, 11.
9. Praeludium a=moll $3/4$, Titel eigenhändig von Krebs, dazu noch die Bemerkung: pro organo pleno. EP. IV, 13. Vgl. BG. 38, S. 89. BBP. 801.
10. Trio a=moll, Handschrift bei Reichardt, von Krebs herkommend. EP. IV, 14.
11. Trio c=moll, Adagio, Allegro, EP. IX, Nr. 9. Das Stück (1. Satz Moderato) steht zu Unrecht in der sog. Ges.=Ausgabe (II, S. 14, Nr. 7) bei Heinrichshofen.

An Klavierstücken und anderen Kompositionen Bachs überlieferte Krebs:

1. Präludium a=moll, BG. 36, S. 138. Sammelband von Krebs.
2. 6 große (engl.) Suiten: Nr. I, II und VI. Sammelband von Krebs, BBP. 803.
3. Die chromatische Fantasie und Fuge, 3mal vorhanden. BBP. 803 (zweimal) und Ms. 12011 (einmal). Vgl. Bach-Jb. 1926, S. 59/60. Krebsens Abschrift wurde Vorlage für Forkel.

4. Sonate in a, EP. Nr. 213, 1. (Vgl. Reinkens Hortus musicus.)
5. Sonate in C, EP. Nr. 213, 2.
6. Sonate in a, BG. 42, nach BBP. 803 ein alter Sammelband von Krebs.
7. Verschiedene Instr.-Kompositionen, BG 51, Suite e-moll, P. 801 S. 385/95 aufs Lautenwerk; sorgfältig.
8. Präludium a-moll, BG. 36, S. 91; später bei F. A. Koitsch.
9. Fuge h-moll (Albinoni), BG. 36, S. 178; genaue alte Handschrift.
10. Aria variata, a-moll, BG. 36, S. 203, ohne Var. IX.
11. Fuge für Violine und Continuo, BG. 43, S. 39 (F. A. Koitsch).
12. Fantasia in G, BG. 38, S. 75. BBP. 801, zum Teil auch BBP. 414 (Fantasia $12/8$).
13. 6 geistliche Lieder, Spitta II, Anhg. S. 16, bei F. A. Koitsch.

In P. 801, einem von Krebs geschriebenen Band, finden sich auch Abschriften älterer französischer Orgelmusik, ein Zeugnis seines Fleißes. Kompositionen von Seb. Bach und von J. L. Krebs fanden sich nach des letzterem Tode im Besitze seines Sohnes, des Altenburger Stadtkantors Joh. Gottfried Krebs, der sie nach einem Briefe an Breitkopf vom 11. Dezember 1792 an den Hofkompositeur (J. Fr.) Agricola in Berlin ließ (und als dieser starb¹⁾, nicht mehr zurück erhielt.

BBP. 802 ist meist von Altnikol geschrieben, war dann²⁾ im Besitze Krebsens, was also Beziehungen dieses zu Altnikol verrät; auch mit Forkel war Joh. Ludwig in Fühlung, der Krebs'sche Kompositionen im Ms. kannte.

Kompositionen J. L. Krebsens in diesem kurzen Abriss zu besprechen, ist nicht möglich, doch seien einige Bemerkungen erlaubt. Etwa 25 Stücke, darunter eine Reihe von Choralvorspielen, sind zeitlich festlegbar, bei genauerem Studium der Handschrift durch Vergleich wahrscheinlich alle. Die Stadtbibliothek Leipzig besitzt neben 19 bzw. 23 Orgelstücken auch seine „Erste (Klavier-) Piece“ von 1740, sowie ein Oratorium funebre, ein Magnificat, eine Missa in F; Königsberg u. a. 9 Hefte Orgelkompositionen, Zwickau 6 Trios für

¹⁾ 1774, Dezember.

²⁾ 1759 starb Altnikol.

Querflöte oder Violine; den reichsten Bestand hat die Staatsbibliothek in Berlin (P. 190, 247, 275, 367, 407, ferner Ms.Mus. Nr. 12010, 12011, 12012, 12013 u. a.). (Vgl. Eitner, *Qu.-Lex.*) Krebs ist (war) vertreten in den Sammlungen Grassnick (dann BB), Becker (jetzt Leipzig), Westphal, Hauser, Meyer, A. G. Ritter, Wagener, Prieger, W. Wolfheim, Forkel (jetzt M. Gorke, Eisenach), sowie Breitkopf & Härtel, Leipzig. Gedruckt wurde zu seinen Lebzeiten nur wenig. Die sogenannte Gesamtausgabe seiner Orgelwerke ist nicht vollständig und wurde vom Pöschpauer Kantor Karl Geißler in den Jahren 1847 bis 1849 bei Heinrichshofen veranstaltet; hätte nicht G. W. Körner gleichzeitig eine zweite Gesamtausgabe versucht, anfangs 1848 im Wettbewerb gegen Heinrichshofen angekündigt, aber auch unvollendet, hätte Geißler vielleicht sein so eifrig betriebenes Werk trotz der Ungunst der Zeiten abschließen können. Aus dem Briefwechsel mit dem Verleger¹⁾ erhellen als Quellen A. G. Ritter²⁾, S. W. Dehn, L. Erk, Kgl. Bibl. Berlin; Nürnberg (wer?), (G. H.) Rind; andere Quellen, die nur ihm, nicht Körner, offen standen, sind leider nicht bezeichnet.

Geißler gab im Vorwort auch eine (erste) kurze Biographie Joh. Ludwigs und erkannte wohl den Wert dieser Kompositionen; so schreibt er am 19. Februar 1848: „Nun bald hinaus in die Welt damit . . . Das ist klassisch und wird auch nach 100 Jahren noch gesucht.“ Ein thematisches Verzeichnis seiner Werke ist im Werden; seine Kunst soll wieder ans Licht kommen und unvergessen bleiben. Sie kann bestehen neben der des größeren Meisters: Bach.

Nachtrag.

Auf Grund weiterer Forschungen kann noch bemerkt werden:

1. J. Ludwig Krebs gibt in seinem Gesuche vom 21. September 1775 an, daß er sich „bey ansteigenden Lebensjahren“ und „merklichem Abnehmen der Kräfte insbesondere des Gesichts“ in den Wochenpredigten seit einigen Jahren von seinem 24jährigen Sohn Ehrenfried Christian Traugott vertreten ließ.

¹⁾ Für Einsicht in die Originalbriefe sei bestens gedankt!

²⁾ 18 Nummern.

2. Die in den Bibliotheken Leipzig, Königsberg und Kronstadt vorhandenen Kantaten (vgl. S. 117, Anmerkung 1) gehören, wie nun nachgewiesen werden kann, alle dem Sohne Johann Ludwigs, dem Stadtkantor Johann Gottfried zu. Leipzig besitzt in der Stadtbibliothek also von Joh. Ludwig Krebs: eine Messe in F (24.VI.1755), ein Magnificat (ohne Datum), ein Oratorium funèbre zum Tod der Königin Maria Josefa von Polen († 17. 11. 1757)¹⁾. Wie weit die in Berlin vorhandenen Kompositionen etwa auch einem seiner Söhne zuzuschreiben sind, ist noch nicht untersucht.

¹⁾ Anmerkung E. F. Beckers.